

Tödliche Einschläge
Wie Astronomen die
Erde vor Meteoriten
schützen wollen. Seite 62

Die Schätze der Patres
Das Kloster Einsiedeln
bringt Ordnung in
sein Archiv. Seite 64



Düstere Aussichten
In armen Ländern ist
der Konsum von Tabak
stark gestiegen. Seite 65

Die Toten von Oberbipp

Erstmals ist in der Schweiz ein intakter Dolmen entdeckt worden. Die 5000 Jahre alte Grabkammer aus mächtigen Steinblöcken enthält mehrere Skelette. Von der Ausgrabung erhoffen sich Archäologen Erkenntnisse über die geistigen Vorstellungen der Menschen in der Jungsteinzeit. *Von Geneviève Lüscher*

Hier, bitte: Gummihandschuhe und Schutzmaske!» Der Tonfall der Grabungsleiterin Marianne Ramstein lässt keine Widerrede zu, obwohl es einer dieser wirklich heissen Sommernachmittage ist. Unter dem Grabungszelt in der «Hoschtet» – einem grossen Obstgarten in der Gemeinde Oberbipp im Kanton Bern – herrschen geradezu tropische Verhältnisse. Dafür ist die Stimmung freudig aufgereg.

Vor zwei Tagen sind sie endlich zum Vorschein gekommen – die ersehnten und gleichzeitig ein wenig gefürchteten Menschenknochen. Damit ist für die Fachleute die Sensation perfekt. Noch nie konnte in der Schweiz ein steinzeitlicher Dolmen unter wissenschaftlichen Bedingungen erforscht werden. Jetzt sind auch die Schutzmassnahmen verständlich: Sie gelten nicht den Lebenden, sondern den Toten. «Wir wollen von den Knochen DNA-Proben nehmen und müssen dafür sorgen, dass sie nicht durch fremdes Material kontaminiert werden», erklärt die Archäologin.

Schon seit Oktober des letzten Jahres gräbt der Archäologische Dienst des Kantons Bern in Oberbipp am Jura-südfuss einen Dolmen aus. Dabei handelt es sich um eine Grabkammer aus Steinblöcken für mehrere Tote. Die Entdeckung wurde aber bis vor kurzem buchstäblich unter dem Deckel gehalten. «Wir wollten nicht, dass uns Grabräuber dazwischenfunken», erklärt Ramstein. Das Ausgraben eines solchen Dolmens sei ungewohnt schwierig, brauche Zeit und Ruhe. Und so erfuhr die Öffentlichkeit erst im Sommer von dem Steinkammergrab.

Damals ruhte der tonnenschwere «Deckel», der das Grab über fünf Jahrtausende lang geschützt hat, noch auf den Seitenwänden, heute liegt er in der Wiese neben der Anlage. Er musste mit einem Kran weggehoben werden, um das Innere ausgraben zu können. Wie die Steinzeitler, die ja noch keine derartigen Hilfsmittel zur Verfügung hatten, vor etwa 5000 Jahren die fast 1 Meter dicke, 2 mal 3 Meter grosse und 7,5 Tonnen schwere Granitplatte auf die Seitensteine hievten, bleibt ein Rätsel. «Wir wissen es schlicht nicht», sagt Ramstein.

Nun legen zwei Archäologen – mehr haben in der engen, trapezförmigen Kammer gar nicht Platz – das Innere Schicht für Schicht sorgfältig frei. Es herrscht gespannte Ruhe. In der nachmittäglichen Stille des Dorfes hört man nur das feine Schaben und Kratzen der Spachtel, das Brummen des Industriestaubsaugers, der die abgeschabte Erde aufsaugt. Auf dem Boden der Grabkammer ist ein wildes Durcheinander vereinzelter Knochen zu sehen: Hier steckt ein Schädelteil in der Erde, dort befindet sich ein Kiefer mit Zähnen, daneben liegen ein paar Langknochen mit Gelenkrollen.

Lange war nicht klar, ob überhaupt noch Gebeine oder Grabbeigaben vorhanden sind. Ramstein war eher skeptisch. «Die wenigen bis jetzt in der Schweiz ausgegrabenen Dolmen waren meistens leer, so dass wir unsere Vorfreude vorsorglich dämpften.» Zudem



Forscher bringen Ordnung in das Durcheinander von Knochen in der Totengruft von Oberbipp. (2012)

belegten mittelalterliche Kleinfunde aus den direkt an die Kammer anstossenden Schichten, dass der Grabbau mindestens bis in die damalige Zeit sichtbar und damit wohl zugänglich war. Später verschwand er langsam unter Sedimenten, nur ein kleines Stück ragte noch heraus. «Der Besitzer der Weide mit den Obstbäumen hielt den Stein für einen Findling, wie es hier einige gibt. Er wollte ihn weghaben und nahm einen Bagger zu Hilfe», erklärt die Archäologin. «Als er von der Deckplatte ein Stück weggebrochen hatte und immer mehr grosse Steine ringsherum auftauchten, kam ihm das seltsam vor, und er holte den Archäologischen Dienst – Gott sei Dank!» Zur grossen Verblüffung der Archäologen nahm der «Steinhaufen»

Zur grossen Verblüffung der Archäologen nahm der «Steinhaufen» nach einigen Tagen Grabung Formen an.

nach einigen Tagen Grabung Formen an und entpuppte sich als Rest eines Dolmens. «Das war eine riesige Überraschung», erzählt die Archäologin. Die Skelettfunde im Innern seien nun das «Weggli und der Fünfer», stellten gleichzeitig aber eine Herausforderung dar. Obwohl Ramstein eine erfahrene Ausgräberin ist, hatte sie noch nie mit einem derartigen Fund zu tun. «Das

Dolmen von Onnens

Aufwendige Rekonstruktion

Vor dem Fund in Oberbipp wurden in der Schweiz bloss acht Dolmen entdeckt. Von den meisten dieser Steingräber existieren nur noch Reste. Den Dolmen von Onnens zwischen Yverdon und Neuenburg hat man inzwischen rekonstruiert. Entdeckt wurde er im Jahr 2000 beim Bau der A 5. Die Archäologen konnten lediglich einige Gruben und Scherben sowie ein paar schlecht erhaltene Menschenknochen ausgraben. Diese Totengruft scheint etwas jünger zu sein als der Dolmen in Oberbipp, sie datiert aus dem Ende der Jungsteinzeit (um 2300 v. Chr.), ist aber ähnlich konstruiert. Mithilfe der Bodengruben liess sich die Position der Felsplatten und damit Grösse und Form des Gemeinschaftsgrabes feststellen. Da nicht mehr alle Wandteile vorhanden waren, mussten drei Blöcke neu hergestellt werden. Sie tragen die ursprüngliche, sechs Tonnen schwere Deckplatte. (glü.)



Steingrab im Waadtland: Nur die Decke ist noch im Original vorhanden.

ist ein Highlight in meiner Karriere als Archäologin», meint sie nicht ohne Stolz. «Ich musste zuerst lernen, damit umzugehen. In einem «normalen» Grab liegt in der Regel nur ein Toter, hier können es über ein Dutzend sein.»

Die Menschen in der Jungsteinzeit haben solche Steinkammern fortlaufend mit Toten gefüllt und dabei die Gebeine der Altvorderen in die Ecken der Kammer geräumt. Deshalb das Durcheinander. Eine Anthropologin wird mithelfen, das Knochenpuzzle zu lösen. Bis jetzt seien Skelettteile von vier Erwachsenen und einem Kind identifiziert worden. Beigaben seien spärlich: ein halbes Dutzend Pfeilspitzen und eine Messerklinge aus Silex.

► **Fortsetzung Seite 62**